

Leipziger Blatt

Σage

No. 126. Sonnabends



den 6. May 1815.

Der Wunderthäter.

Wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Wieder gut!“ rief der Stadtsekretär: „jetzt wird immer wiser. Das ist eine Blasphemie gegen den wohlweisen Rath der Stadt zu **. Erst sich melden lassen, und dann das von laufen. Das heißt uns zum Besten haben, und das soll ihm schwer werden. — Stadtdiener, wenn die heutige Sitzung vorüber ist, geht Ihr sogleich durch die Gade, und wo Ihr den Fremden findet, ermächtige Ihr Euch seiner, und bringt ihn auf den Thurm in Verhaft; nehme sodann alles in Beschlag, was er bey sich hat, und bringt es pflichtmäsig zur Rathsstube. — Sei mir der hochlöbliche und wohlweise Rath diesem Bescheide key?“ —

„Ich stimme!“ rief der Bürgermeister.

„Wir Alle stimmen key!“ riefen sie jahe und sonderb.

Als der Stadtdiener aus der Rathsstube trat, stand der Fremde dicht an der Thüre derselben. Der Fremde, so vernehmlich auch die Herren des Raths, besonders der Stadtsekretär, gesprochen, daß ihn die Leute vor der Rathsstube verstehn konnten, war über das, was er gehört, im mindesten nicht betroffen. Desto mehr stutzte der Stadtdiener, dem nun die schwere Frage durch Kopf und Herz flog: „Arszten oder nicht arzthiren? — Ohne aber den weitern Bescheid darüber abzuwarten, ergriff der Fremde hastig die Thürklinke, und war mit einem Satz in der Rathsstube.

„E. E. Rath versichere ich hiermit,“ sprach der Fremde nach seinem Eintritt, „daß es nicht Ungehorsam, noch sonst eine andre Ursache war, wenn ich nicht in dem Augenblicke, als mich der Stadtdiener rufte, vor Ihnen, meine hochzuverehrenden gnädigen Herren, erscheinen konnte. Die Natur gebot, und ich mußte eine Handlung vollziehen, die sich unmöglich verschieben ließ. Erlauben Sie mir nun, meine gnädige Herren, Colser Titulatur bediente er sich nun öster, als der Schlaupof es den Augenblick weg

hatte, wie sehr sich dadurch die ganze Rathsversammlung geschmeichelt fühlte,) daß ich Sie mit meiner Wenigkeit so genau bekannt mache, als Sie nur von mir fordern können, um Sie (indem er sich bey diesen Worten vorzüglich nach dem Stadtschreiber zu wendete,) die Mühe einer langen Verneinung zu überheben, und sollte ich Ihnen ja noch einen Zweifel übrig lassen, so werde ich Ihnen jede Frage genüglich und zur Zufriedenheit beantworten. Zu gut bewandert in der Sitte des Rechts und der Gerichtsstuben, liegt mir zunächst ob, Ihnen, meine gnädigsten Herren und dermalen respective Obrigkeit, bekannt zu machen, wie ich heiße, wie alt ich bin und was meines Thuns und Treibens ist, um mir dadurch den Weg zu Ihrem gnädigen Wohlwollen zu bahnen, mich einige Zeit in dieser weltberühmten Stadt aufzuhalten zu dürfen.“

„Sprechen Sie, wir sind geneigt, Sie anzuhören!“ erwiederte der Bürgermeister freundlich, und die übrigen Rathsherren warfen sich erst etwas in die Brust, und drehten ihre Köpfe niedlich, wie die Haustauben, wenn sie in der Sonne sitzen, und nickten dann, mit der Hand ihre Krausen zupfend, dem Fremden holdlächelnd zu. Nur dem Stadtschreiber ließ es bald kalt, bald warm über den Rücken, denn ihm schwante es, daß das ganze Raths-Collegium bereits für den Fremden eingenommen worden sey, da sie doch, seinem Plane zufolge, das durchaus nicht seyn, und ihm allein die Hand in der Wäsche lassen sollten; anderseits sand er in dem Fremden einen Mann, bey welchem seine zeitherrige Methode wohl nicht anzuwenden seyn möchte, und sobald er von dieser weichen mußte, war er dann reinweg aus dem Häuschen.

„Mein Name ist Albertus Campus aeternus,“ sprach der Fremde weiter: „und stamme in gerader Linie von dem weltberühmten Hermes Trismegistus ab. Zwar führte mein Urgroßvater zu seinen Zeiten den deutschen Namen Ewigfeld, als lein, da er ein nicht unberühmter deutscher Gelehrter war, die deutschen Gelehrten sich aber schämten, einen deutschen Namen zu haben, so verwandelte auch er den seinigen in einen lateinischen; eine Sitte, wie meine gnädigen Herren, auch ohne mein Erinnern, wissen werden, die damals allgemein war. — Mein Großvater und mein Vater, Johannes Campus aeternus, führten den lateinischen Namen fort, weil sie reiche Anverwandten zu beerben hatten, und die liebe Gerechtigkeit an und für sich schon auch überhaupt nur allzueigenständig ist, geschweige denn daß sie bei Testamenten einer Mensensverwandlung durch die Finger seien sollte. Ich bin also, obgleich mit lateinischem Namen, jedoch von rechtlichen Eltern zu Strasburg im J. 1742 geboren, ward in einer der gelehrt Schulen unterrichtet, und kam in meinem vierzehnten Jahre zu einem sehr angesehenen Chirurgus in die Lehre, erhielt das Zeugniß, daß ich wohl zu brauchen sey, und wurde unter den Franzosen, gegen Ende des siebenjährigen Krieges, bey dem Regiment Lecourbe Feld-Chirurgus. Es hatte mir in Deutschland so wohl gefallen, daß ich mich nach dem Frieden wieder dahin zurücksehnte. Ein alter Onkel von mir war der treue Verwahrer einiger Geheimschriften, die in der Familie forterbt. Er war seinem Lebensende nahe, als ich bey ihm Abschied nahm. — „Wir werden uns nun nicht wieder sehen,“ sprach er zu mir: „yes wird mir

daher zur Pflicht, dich in unsrer Familie Geheimnisse einzubringen, dir die Schriften derselben zu übergeben, wenn du mir zuvor den seyerlichsten Schwur abgelegt haben wirst, daß du diese Geheimnisse unter keiner Bedingung, mögen dir Hunger oder sonst jede andre Noth geschehen, wie sie wollen, mögen dich selbst Verfolgungen drängen, nicht veräußern, und zweytenfalls all dein Gemüthen, Sinnen und Trachten nur einzig darauf richten, das Studium der in diesen Schriften befindlichen Recepte, mit allem Scharfsinn, auf richtige Erfahrung gegründet, fortzusetzen, und so das Andenken deines Urahnen, des würdigen Hermes Trismegist,

der etwas mehr als die Sudler der vormaligen vormaligen Goldküche war, ehren wollest. Vielleicht bist du der Glückliche, manches der Geheimnisse aufzulösen, die uns noch verschlossen blieben. Wende sie nur auf Arzneykräfte an, um hinter die Kur sonst unheilbarer Krankheiten zu kommen; laß dich aber nicht von dem Dösen blenden, sie zur Goldmacherey benutzen zu wollen.“ Ich legte dem Onkel meinen Schwur in die Hand. Er ist nun dort an der Wahrheit, ich aber noch hier, und heilig habe ich meinen Schwur aufs möglichste erfüllt.“ —

Die Fortsetzung folgt.

Gottesdienst.

Am Sonntage Exaudit predigen:

Zu St. Thomä: Früh Hr. D. Lischirner.
Mitt. = M. Eulenstein.
Vesp. = M. Höpfner.

Zu St. Nikolai: Früh = D. Bauer.
Vesper = M. Rüdel.

Zu St. Johannis Früh = M. Hund.
Reform. Gem. Früh Franzöf. Predigt.

Montag Hr. M. Regis.
Dienstag = M. Giebler.
Mittwoch = M. Müller.
Donnerstag = M. Kriz.
Freitag = Schlegel.

Wöchner:

Hr. M. Rüdel und Hr. M. Eulenstein.

Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb zw e p Uhr
in der großen Vesper zur Thomaskirche:

- 1) Jesu, meine Freude ic. Vierstimmige Motette von Döles.
- 2) Gesegnet seyn des Schöpfers Macht ic. von Jos. Haydn.

Morgen, am Sonntage Exaudit,
früh halb acht Uhr in der Thomaskirche,
vor der Predigt:

Misericordias Domini etc. v. Mozart.

Getreidepreise vom 3. May 1815.

Weizen	4	Athlr.	18	gr.	bis	4	Athlr.	22	gr.
Korn	3	=	2	=	3	=	6	=	
Gerste	1	=	16	=	1	=	18	=	
Hafer	1	=	9	=	1	=	12	=	

Thürzettel vom 5. May 1815.

Göttingisches Thor.	II.	
Gst. Ab. Auf der Greslauer Post Hr. Aktuar.		
Michaelis, von Torgau. im Horn	9	
Worm. Die Dresdner r. Post	7	
Drey Batt. Kön. Pr. Linien-Infanterie, v. d.	8	
Auf der Gorauer Post: Hr. Först. Martini, von		
Herzberg, bey Haiden	9	
Hr. Kreis-Befallter Reichert, von Guben, sog.		
im Hot. de Bav.	9	
Halleisches Thor.	III.	
Gst. Ab. Hr. D. Wiesand von Schmiedeberg v. d.	5	
Hr. Kfm. Klingspohr von Halle, in V. 104.		
, Weisser von Magdeburg, im schw. Kr.	7	
, Schlemmer, Bernhard, Uhde, a. London, Carl Uhde a. Hamb., von Berlin, im Hot.		
de Bav.	7	
Worm. Die Dessauer Post	2	
Die Braunschweiger Post.	3	
Auf der Berliner Post Hr. Habermas, Lehrer v. d.		
Hr. D. Spohn von Schmiedeberg, Apoth. Müller von Wittenb. unv.	5	
Kannstädter Thor.	II.	
Worm. Hr. Obersorstm. v. Schönfeld, v. Weisenfels, v. d.	10	
Die Kreis. Ia. M. r. Post	10	
Peters Thor.	II.	
Worm. Hr. Fin. Sekr. Kühl, von Pößdorf, im bl.		
Nos		
Nachm. Hr. Kf. Thomas von Cöplitz, im H. de S. i Hospital Thor.	10	
Gst. Ab. Die Greyberger Post	5	

Kunst-Anzeige. Heute, den 5. May, giebt Hr. Friedr. Kaufmann auf dem Saale des Mannstädter Schießgrabens seine Vier und zwanzigste musikalische Unterhaltung, und wird im ersten Theile einen Choral und ein Adagio von Müller, Notturno von F. Schubert, zugleich begleitet von zwey Hörnern und zwey Fagotts, im zweyten Theile ein Andante von Daumann und eine freye Fantasie auf dem Harmonichord aussühren. Zwischen diesen, sowohl im ersten, wie im zweyten Theile, wird sein neuerfundenes Pianosorte- und Sibten-Maschinen-Kunstwerk eine Ouvertüre aus der Uniform von Weigl, ein Andante von Haydn, Introduktion aus Achilles von Paer, Polacca von Wicinsky, einen Walzer von Männchen, Eccoisoise von Lindemann; das Trompeten- und Pauken-Kunstwerk aber einen Marsch von Mozart, Arie von Naumann, Fanfare u. s. w. geben; so wie das Automat, der Trompeter, bald allein, bald wieder im Verein der übrigen Maschinen, sich hören lassen wird. — Den vollen Beschluss macht ein Bataillenstück, wobei sämtliche Maschinenwerke in Bewegung gebracht werden.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abends, das Ende halb 9 Uhr, und der Eintrittspreis, Erster Platz 16 gr. Zweyter Platz 8 gr.

Morgen, den 7. May, die 25ste musikalische Unterhaltung.

Theater. Morgen, den 7. May: **Die Räuber.** Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.